

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Ilzha, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Versteigerung an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Besondere Preisversteigerung 1. 40 A, monatlich 60 A. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufende Monats 5 A, früherer Monats 10 A. **Versteigerung** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Böden und Ausgabestellen sowie von allen Schankhallen, Benschlägen und Benschlägen angenommen. Nach dem Auslande Versand wünschenswert unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar gebräuchlich bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis höchstens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. Telegramme: Tagblatt Frankenberg-Sachsen.

Anzeigenpreis: Die 4-gesp. Zeile oder deren Raum 16 A, bei Befehl-Anzeigen 12 A; im amtlichen Teil pro Zeile 40 A; „Eingekandt“ im Redaktionssteile 35 A. Für schwierigen und laboratörischen Satz Zuschlag für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 A Ertragsgebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Anzeigen-Expeditionen.

Die unter den Kindern des Gutsbesizers Bernhard Felber in Dittersbach Nr. 3 ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Da der Gemeindepolizeibezirk Ilzha nunmehr frei von Maul- und Klauenseuche ist, werden die von der Amtshauptmannschaft zur Verhütung der Ausbreitung der Seuche angeordneten Maßnahmen aufgehoben.

Unbeschadet dessen bleiben die Bestimmungen in § 21 der Verordnung vom 31. August 1905 — Gef.- und Verordnungsblatt Seite 197 ff. — fernerhin genau zu befolgen; die Vorschrift in Ziffer 6 dieses Paragraphen wird nachstehend unter **○** im Wortlaut in Erinnerung gebracht.

Ilzha, am 10. Februar 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Für die durch Personen, welche gewerbsmäßig Viehhandel nicht betreiben, erworbenen Kinder und Schweine, die der in Ziffer 2 und 4 dieses Paragraphen erwähnten bezirkstierärztlichen Ueberwachung noch nicht unterstanden haben und nicht zur Abschachtung binnen 3 Tagen dienen sollen, sind die in § 13 vorgeschriebenen Ueberschneidungsbefugnisse beizubringen. Außerdem unterliegen die Tiere vor ihrer Einlieferung unter den abgelaufenen Bestand des Erwerbers der in § 15 vorgeschriebenen Untersuchung durch den Bezirkstierarzt, der vom Besitzer der Tiere unmittelbar hinzuzuziehen ist. Der Besitzer trägt auch die hieraus entstehenden Kosten, die unmittelbar an den Bezirkstierarzt zu entrichten sind.

Der Erwerb von Vieh aus dem Wohnort des Erwerbers wird hierdurch nicht berührt.

Das Königl. Landstallamt zu Moritzburg hat für die diesjährigen **Stutenmusterungen und Fohlenschau** nachstehende Termine festgesetzt:

Jahnsdorf, am 8. April 1911, vormittags 8 Uhr

mit Prämierung der ein- und zweijährigen Fohlen.

Eberdorf, am 10. April 1911, vormittags 8 Uhr

mit Prämierung der drei- und vierjährigen selbstgezeugenen Stuten und der älteren Fuchstuten mit mindestens drei Nachkommen.

Crumbach, am 10. April 1911, nachmittags 1 Uhr 30 Minuten

mit Prämierung der ein- und zweijährigen Fohlen.

Gemäß der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 21. Juli 1883 wird folches anzuordnen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit der Anweisung an die Ortsvorstände, die Pferdebesitzer ihres Ortes von der Abhaltung der bestreuten Schau in ordentlicher Weise in Kenntnis zu setzen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem Jahre 1885 gemäß Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 29. Januar 1884 für alle nicht im Jahrestierregister eingetragenen Stuten und ebenso für eingetragene Fuchstuten, sobald ihres nachweisbaren Produktes im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschau nicht vorgestellt werden, ein um 3 Mk. erhöhtes Deckgeld zu zahlen ist.

Diesemigen Fuchstuten also, deren Stuten nicht im Fuchstierregister aufgenommen sind, die sich aber fernereit das bisherige niedrigere Deckgeld von 6 Mk. sichern wollen, müssen ihre Stuten

bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung in das Fuchstierregister vorstellen und deren Produkte feinerzeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung der Fohlen resp. Stuten zur Schau hat nur stattzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämierungen angefragt sind und sie hierbei in Konkurrenz treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschäftigung zu entnehmenden Formulare bis zum 15. März dieses Jahres an das Königl. Landstallamt Moritzburg erfolgen.

Ilzha, am 15. Februar 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Die nachstehenden Bestimmungen werden ergangener Verordnung gemäß erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. **Verboten** ist die Anzucht von **Neben** in den Handelsgärtnereien, sowie jeglicher Versuch von **Neben**, **Rebteilen**, **Nebenblättern** (auch als Verpackungsmaterial), **Wurzel-Blind-Neben**, gebräuchtem **Weinpfählen** und **Weinpfählen** aus dem Königreich Sachsen.
2. Der Versuch von **Weintrauben ohne Blätter** wird durch vorstehendes Verbot nicht berührt.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmung unter 1 werden mit Geldstrafe bis zu 200 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Frankenberg, am 16. Februar 1911.

Der Stadtrat.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. auf Blatt 452: Die Firma **Seifert & Reichau** in Frankenberg. Die Kaufleute Arthur Oswald **Seifert** und Paul Karl **Reichau** in Frankenberg sind Inhaber. Die Gesellschaft ist am 1. Februar 1911 errichtet worden. (Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation und Handel mit Blechen und Großhandel mit Tabakrippen.)
2. auf Blatt 453: Die Firma **Schiebler & Weiß** in Frankenberg. Der Kaufmann Theodor Paul **Schiebler** und der Fabrikant Gustav Ernst **Weiß** in Frankenberg sind Inhaber. Protokoll ist erteilt dem Chemiker Hermann Walter Rudolf **Moritzky** in Frankenberg. Die Gesellschaft ist am 1. Dezember 1910 errichtet worden. (Angegebener Geschäftszweig: mechanische Gummiwarenherstellung.)
3. auf Blatt 446: Der neue Inhaber der Firma **Ereten Stewtschitz** der Kaufmann Alfred Woz **Schumann** hat sich nicht für die im Betriebe des Geschäftes begründeten Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers Ereten Stewtschitz. Frankenberg, am 16. Februar 1911. (A. Reg. 84/11 u. 85/11 u. 83/11.)

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung für Auerswalde.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften werden alle Personen, welche an hiesigen Orte ihre Einkommensteuerpflicht oder ihre Ergänzungsteuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber bis jetzt die Steuerzettel nicht haben beehndigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Gemeindebehörde zu melden.

Auerswalde, den 15. Februar 1911.

Der Gemeindevorstand.

Ringe.

Neue sächsische Verordnung über die geschlossenen Zeiten.

Unter Aufhebung aller seither noch in Geltung befindlichen Vorschriften über die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht verordnen die Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern hierüber folgendes:

§ 1. Als geschlossene Zeiten in Beziehung auf Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften haben fernerhin zu gelten: a. die Fasttage, b. die Zeit vom Donnerstag nach dem Sonntag Jubilate bis zu und mit dem ersten Ostersonntage, c. der erste Pfingstfesttag, d. der Totensonntag, e. die Vorabende der unter a., c. und d. genannten Tage von nachmittags 6 Uhr ab, f. die Tage vom 22. Dezember bis zu und mit dem ersten Weihnachtstages. An den vorbezeichneten Tagen dürfen Ausnahmen von dem Verbote der Abhaltung von Tanzveranstaltungen keinesfalls gestattet werden.

§ 2. Dagegen bleibt das seitherige Verbot des Abhaltens von Konzerten, Musiken und anderen, namentlich den mit Musikbegleitung verbundenen geselligen Vergnügungen an öffentlichen Orten auf a. die Fasttage, b. deren Vorabende von nachmittags 6 Uhr ab — jedoch unter Befreiung erster Musikstücke —, c. die 3 letzten Tage der Karwoche und d. den Totensonntag beschränkt.

§ 3. Die Aufführung geistlicher Musiken und Oratorien kann auch zu den im § 2 angegebenen Zeiten gestattet werden, wenn sie a. mit der ersten Feier jener Tage in vollem Einklange stehen, b. in den Nachmittags- oder Abendstunden — also nach völlig beendigten Gottesdiensten — stattfinden, und c. bei solcher Gelegenheit jede sonstige Festlichkeit ausgeschlossen bleibt. Die Genehmigung erteilt für Kirchen die kirchliche Behörde, für andere öffentliche Orte die Polizeibehörde nach Anhörung der kirchlichen Behörde.

§ 4. Theatralische Vorstellungen dürfen in der vom Gründonnerstag bis mit dem Sonnabend vor dem ersten Ostersonntage, desgleichen an den Fasttagen gar nicht stattfinden; an dem Totensonntage sind solche Vorstellungen nach der Bestimmung in § 7 des Gesetzes über die Sonn-

fest- und Fasttagsfeier vom 10. September 1870 nur in geschlossenen Räumen gestattet. Auch wird vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, welche von den Vorabenden der Fasttage und am Totensonntage, sowie in der Zeit vom Palmsonntage bis zum Mittwoch in der Karwoche aufgeführt werden, angemessene ernste Stücke gewählt werden, und namentlich die Aufführung von Possen und unangenehmen Lustspielen unterbleibt.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sind mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen zu ahnden.

Causend Reichstagskandidaten.

Der Aufmarsch der Parteien zu den nächsten Reichstagswahlen ist nahezu vollendet. Die Organisationen im Lande haben ihre Kandidaten ernannt und die Parteileistungen veröffentlicht bereits die offiziellen „Startlisten“. Schon jetzt bewerben sich an 800 Männer um Sitze im nächsten Reichstag. Da jedoch kaum 400 Plätze zu vergeben sind, wird manche Hoffnung zertrümmert werden.

Am eifrigsten sind auch diesmal die Sozialdemokraten bei der Arbeit der Wahlvorbereitungen. Sie haben bereits 250 Kandidaten aufgestellt. Die übrigen Parteien folgen in weiten Abständen. Da ist zunächst das Zentrum mit 115 Kandidaten, da sind die Fortschrittler mit 103 und die Konservativen mit 85 Mandatbewerbern. Die Nationalliberalen wollen bis jetzt in 78 Kreisen kämpfen, die Antisemiten aller Schattierungen in 50, während die Reichspartei sich auf 30 Wahlkreise beschränkt und die Polen sich damit begnügen, vorläufig ihre 20 sicheren Mandate zu behaupten. Elsässer, Lotharinger, Welfen, Dänen und Litauer kämpfen um insgesamt 15 Kreise. Der Bund der Landwirte ringt in 10 Kreisen gesondert von anderen Gruppen der Rechten um den Erfolg und die neugegründete Demokratische Vereinigung will ihr Glück in 6 Wahlkreisen versuchen.

Nun haben aber die Parteien ihre Wünsche noch nicht überall zum Ausdruck gebracht. Daher wächst die Zahl der Kandidaten täglich und wird sicherlich die Zahl 1000 erreichen,

trotzdem es diesmal zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei in vielen Bezirken schon zu einer Verständigung gekommen ist. Nur in ganz wenigen Kreisen ist überhaupt noch kein Kandidat aufgestellt. Meist rechnet man dort auf den bisherigen Inhaber des Mandats. Andererseits kämpfen in mehr als 100 Kreisen drei Bewerber gegeneinander. Infolge dieser Zerstückelung wird es voraussichtlich zahlreiche Stichwahlen geben.

Die vielen Zahlkandidaturen bekannter Führer können dabei ganz unberücksichtigt bleiben. Einige kulturdenkende Gruppen wollen in sämtlichen 397 Wahlkreisen gleichzeitig den früheren Staatssekretär Grafen Bosadowitz aufstellen — ein origineller, aber politisch gänzlich bedeutungsloser Versuch.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 17. Februar 1911

Witterungscharakter

zwischen dem Winter, der auf sein kalendermäßiges Regiment pocht, und seinem Rechtsnachfolger, dem Frühling, leiten sich jetzt so allmählich ein, wenn auch aus verschiedenen Bezirken in den letzten Tagen erst die Meldungen von harter Kälte kamen. Im Südwesten sehen wir aber den Himmel sich oft umwölken und bald faust der Wind mit dem Gemisch von Schnee und Regen heran, das für die Uebergangszeit das charakteristische Merkmal bildet, und dessen Bedeutung wir Menschen in der Form von Grippe und Influenza kennen lernen, so daß für manche harte Tanzbühne die Weigen leicht umsonst aufspielen. In den letzten acht Tagen ist überhaupt vielfach aus dem Fuchsingstreben so etwas wie ein milder Zug gemeldet, aber diese Mäßigkeit weicht wohl, wenn Föhnwind vor der Tür steht. Und auch die Influenzastimmung schüttelt ab, wer für die Stimmen in der Natur ein offenes Ohr und Auge hat. Aus Busch und Strauch zwitschern schon einzelne ganz seltene Stimmen aus der großen Familie Fink und Kompanie; ruppig und struppig sehen oft die kleinen Gefellen aus, aber sie merken, daß es auf den Frühling geht. Und in den Gärten macht sich schon das Schneegedächte bemerkbar; an geschützten Stellen sind es mehr, an anderen

weniger, mitunter nur ein einzelnes, das sich in einer Mittagsstunde zum Lichte rang, während die übrigen unter dem schnell wieder gefrierenden Boden stecken blieben. Es sind leise Zeichen von neuer Werden, aber es sind Tatsachen, die kein Wind und kein Wettersturm mehr vertrieben. Und der Sieger nach allen Wetterstürmen von Februar bis Mai bleibt nach altem Naturgesetz doch der Venz.

† Die **Wais- und Kleinkinder** ist, wie uns eine Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft Flöha besagt, im Verwaltungsbezirk Flöha nunmehr erloschen. Unbeschadet dieses Umstandes bleiben einige Bestimmungen, die bei Einstellung von neu erworbenen Kindern und Schweinen in die Viehbestände der Landwirte zu beobachten sind, in Gültigkeit; es sei deshalb auch an dieser Stelle auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntgabe verwiesen.

† **Aus der Kirchengemeinde.** Der hiesigen Kirchengemeinde wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Abendgottesdienste von nächstem Sonntag, den 19. Februar, ab abends 8 Uhr beginnen.

† Im **Chang. Arbeiterverein** wird gelegentlich der am nächsten Sonntag abend 7/8 Uhr im „Roh“ (Vereinszimmer) abzuhaltenden Hauptversammlung Herr Arbeiterssekretär Burfärdt (Chemnitz) einen Vortrag halten über: „Weltanschauung und Arbeiterbewegung“. Zu dieser Jahresversammlung, die mehrere wichtige Tagesordnungspunkte aufweist, sind alle männlichen und weiblichen Mitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen auch von dieser Stelle aus zu zahlreichem Besuche eingeladen.

† Im **Kaiserpanorama** ist noch bis morgen abend eine Bilderreihe ausgestellt, deren Besichtigung sich kein Naturfreund entgehen lassen sollte. Nach dem malerischen Krain fährt diese Reihe. Die Bilder sind von so wunderbarem Reiz, daß man von der Sehnsucht ergriffen wird, hinauszumwandern in diese schönen Berge und die lieblichen Täler. Aber schon von dem Betrachten der vielen Naturschönheiten wird man hochbefriedigt. Die Bilder sind sehr naturgetreu, man glaubt, sie in Wirklichkeit vor sich zu haben.

† **Ang. Ausstellung für „Haus und Herd“ in Chemnitz.** Von der Direktion des Sportplatzes Chemnitz werden nunmehr auch die Geschäftsleute von Frankenberg und Umgebung durch Ueberfendung von Programms und Anmeldebogen zur Besichtigung der Ausstellung von „Haus und Herd“, die von genannter Direktion während der Zeit vom 17. Juni bis 23. Juli d. J. veranstaltet wird, eingeladen. Die Besucher der vorjährigen Ausstellung für „Sport und Spiel“, welche von der gleichen Seite veranstaltet wurde, werden gern bestätigen, daß letztere in allen Teilen als gelungen zu bezeichnen war; es ist demnach wohl auch für „Haus und Herd“ eine musterhafte Durchführung zu erwarten und die Beteiligung hieran bestens zu empfehlen. Mit der Ausstellung ist eine Sonderabteilung für alte, künstlerisch wertvolle Zimmergeräthe verbunden, die durch ihre Reichhaltigkeit eine Sondernachrichtigung erstens Ranges sein wird. Im übrigen sind für die Dauer der Ausstellung zu vielfältigen Darbietungen vorgesehen, daß ein Massenbesuch unaussprechlich ist und die Besichtigung der Ausstellung für den Aussteller einen durchschlagenden Erfolg ergeben muß.

† **Am den Hofenrod**, die neueste Erfindung der Pariser Mode, ist ein heißer Kampf der Maßgebenden im Reiche der Eleganz entbrannt. Ein Teil der Pariser Schneider hebt ihn bis in den Himmel und verkündet, daß er das Attribut der wahrhaft schönen Frau sein wird, der andere Teil hält ihn für die größte Geschmackverirrung, die die Zeit offenbaren konnte. Der Hofenrod ist übrigens, so schreibt man uns, schon in den Berliner Modellsalons aufgetaucht; und wenn eine etwas torpulenten Dame in diesen türkischen Haderhosen erscheint, so ist man geneigt, selbst den „Humpelrod“ für ein Erzeugnis guten Geschmacks zu halten!

— **Freiberg.** Aus Unmut darüber, daß ihm der Besitzer des Gasthofs „Stadt Wien“ die weitere Verabreichung von Getränken verweigerte, versuchte ein hier wohnhafter, 36 Jahre alter Jubilarschneider den Schuppen des genannten Gasthofs, sowie das diesem gegenüberliegende Dampfagewerk von Eibam in Brand zu stecken. Beide Brandherde konnten, ehe sie größere Ausbreitung gewannen, gelöscht werden. Der Täter wurde verhaftet.

— **Böbeln.** Vorgestern abend brannte eine zum Rittergut Oersteinbach gehörige, etwas abseits gelegene Feldscheune vollständig nieder. Verbrannt sind mit eine Dampfbrechmaschine und große Vorräte von Stroh.

— **Kochitz.** Eine unverhoffte Freude wurde dem Schutzmachermeister S. Scheyffert in Cepulzig bei Kochitz zuteil. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 machte Scheyffert als Vorkämpfer bei dem kürzlich in Dresden verstorbenen Obersten a. D. Bucher mit. Jetzt erhielt Scheyffert ein Legat in Höhe von 100 Mark monatlich, das ihm Oberst Bucher letztwillig vermacht hatte.

— **Leipzig.** Die in Kleinschöcher bei ihrer Tochter wohnhafte 66 Jahre alte Weberwitwe Christiane Göppner wollte, während ihre Tochter auf Arbeit war, im Ofen der Wohnstube Feuer anzünden. Hierbei fiel ein Funken heraus und, ohne daß es die Frau bemerkte, auf deren Kleider, die bald darauf lichterloh brannten. Die bedauernswerte Frau, welche infolge eines früher erlittenen Schlaganfalls sich nur schwer bewegen konnte, war den umschlingenden Flammen gegenüber völlig machtlos. Sie trug am ganzen Körper lebensgefährliche Brandwunden davon. Die Nachbarn wurden erst durch den aus dem Schlüsselloch dringenden Rauch auf den Brand, der sich sogar der Diele mitgeteilt hatte, aufmerksam, konnten aber erst nach erfolgter Aufsprengung der Tür der Frau Hilfe bringen. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand aufgehoben und im Rettungsautomobil des Samaritervereins dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

— **Cranzahl.** Ein größtes Unglück trug sich in dem Weibschützen Dampfagewerk hier zu. Der darselbst als Brettschneider in 2. hie stehende 17 Jahre alte Arbeiter Grumt geriet mit dem Kopfe in die in Gang befindliche Gattersäge und wurde, äbel zugerichtet. Dem bedauernswerten jungen Mann wurde das Bein arg zerfleischt und die vorderen Zähne eingeschlagen. Er wurde auch sonst schwer verletzt.

— **Berlin.** Dem Vernehmen nach gedenkt König Friedrich August im Frühjahr auch der Stadt Weiden einen Besuch abzustatten.

— **Crimmitschau.** Ein neues Stadtbild in dem Gartenstil wird in Crimmitschau entstehen. In Würdigung der Tatsache, daß sich dort ein bedauerlicher Mangel an sogenannten Kleinwohnungen für die Arbeiter- und Beamtenfamilie bemerkbar macht und in Anbetracht der sich empfindlich wahrnehmbar machenden Abwanderung zahlreicher Arbeiterfamilien nach den benachbarten Dörfern, wo zahlreiche Arbeiterwohnungen bereits gebaut sind und solche noch erbaut werden, die von städtischen Arbeiterfamilien bewohnt sind, hat sich dort ein Konfession, bestehend aus einer Anzahl angesehener Bürger, gebildet, um sich ein zu beiden Seiten des neuen Hölzgrabenparkes liegendes Baugelände zu sichern und dort Bauplätze an die minderbemittelte Bevölkerung, insbesondere die dortige Arbeiterfamilie, zum Preise von 1,50 Mk. pro Quadratmeter abzugeben. Die Anlage in ihrer Gesamtheit soll einer Gartenstadt gleichkommen im wahren Sinne des Wortes. Jedes Haus ist in gefälliger Landestil zu bauen. Auch der Spinner- und Fabrikantenverein hat sich zu dieser für die Industriestadt so wichtigen Angelegenheit günstig ausgesprochen.

— **Glauchau.** Beim Langholzfahren kam der Gutsbesitzer Hermann Gruner aus Niederlungwitz unter den schweren Wagen zu liegen, der infolge der Glätte ausgerutscht und umgestürzt war. Gruner war sofort tot.

— **Falkenstein.** Vorgestern versuchte hier ein zwölfjähriger Schultknabe aus Furcht vor Strafe sich von einem Eisenbahnzug überfahren zu lassen. Er wurde jedoch von der Lokomotive zur Seite geschleudert und erlitt nur unbedeutliche Kopfverletzungen.

— **Reichenbach.** Eine Geschäftsstelle der national-liberalen Partei für den 22. Reichstagswahlkreis ist hier errichtet worden. Zum Leiter wurde der bisherige Generalsekretär des Volksparteiverbandes für Deutschland, Dr. Otto Einsie, ernannt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Ein Telegramm des Kaisers an seinen fröhlichen Wachtmeister. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Leutnants Ocker, der über 25 Jahre Wachtmeister bei der Leib-Goladron des Leib-Husaren-Regiments war, hat der Kaiser folgendes Telegramm an diesen gerichtet: „Zu dem Tage, an dem Sie durch Gottes Gnade Ihr 80. Lebensjahr vollenden, sende ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche. Wenn ich mich dabei der gemeinsamen Arbeit, die mich mit Ihnen verbunden, besonders der Zeit, während deren ich als Chef der damaligen ersten Goladron des Garde-Husaren-Regiments mich Ihrer Unterstützung erfreute. Wilhelm I. R.“ Prinz Eitel Friedrich, der jetzige Kommandeur der Leib-Goladron, hat dem Jubilar persönlich die Glückwünsche seiner Goladron überbracht und ihm seine Photographie mit seiner Unterschrift überreicht.

— In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Donnerstag über die Ursache der Katastrophe des Luftschiffs „Z 2“ verhandelt. Oberst Schmiedecke erklärte, es liege ein bedauerliches Unglück vor, an dem keiner Persönlichkeit eine Schuld beizumessen sei.

— Oberpräsident Freiherr v. d. Rede ist gestern nachmittag 4 Uhr in Münster gestorben. Der Dahingegangene wollte ganz in den Ruhestand treten.

— Ein Nachspiel im preussischen Abgeordnetenhaus. Der Zusammenstoß des national-liberalen Abgeordneten Schiffer mit dem konservativen Führer v. Heydebrand in der Dienstagssitzung des preussischen Abgeordnetenhauses hatte am Mittwoch an derselben Stelle noch ein kurzes Nachspiel. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Führer der National-liberalen, Dr. Friedberg, das Wort zur Abgabe folgender Erklärung:

„Der Herr Abgeordnete v. Heydebrand hat in der gestrigen Sitzung behauptet, der Reichstagsabgeordnete Boffermann habe gesagt, die Steuerreform des schwarz-blauen Blocks stelle einen Neubeginn auf die Forderungen der Wähler dar. Nach dem amtlichen Protokoll beziehen sich die Äußerungen des Abgeordneten Boffermann aber lediglich auf die Ertragssteuern. Abgeordneter Boffermann hat gesagt, diese Steuer stellt einen Beutezug der landwirtschaftlichen Großrentner gegen die kleineren und mittleren Brenner dar. Wir erwarten danach, daß Herr Abgeordneter v. Heydebrand bei nächster Gelegenheit seine Äußerung zurücknimmt.“

Die Rechte nahm diese Erklärung mit Nachen auf. Ebenso ablehnend bemerkte auch der Abg. v. Heydebrand nach Schluß der Tagesordnung: „In den Worten des Abgeordneten Friedberg vor Eintritt in die Tagesordnung finde ich eine Verleumdung dessen, was ich gestern gesagt habe.“ — Somit ist eine Widerung der Gegensätze durch den Wortwechsel am Mittwoch nicht eingetreten.

— Der Hansabund gegen Herrn v. Heydebrand. In einer Hauptvorstandsitzung des Ortsverbandes Großberlins des Hansabundes wurde nach eingehender Diskussion einstimmig folgende Resolution angenommen: „Gegenüber den gesellschaftlich verbreiteten Entstellungen seitens des Bundes der Landwirte, wonach lediglich zu agitatorischen Zwecken behauptet wird, daß der Hansabund der Landwirtschaft feindlich gegenüberstehe, fordern wir hierdurch die Leitung des Bundes der Landwirte auf, den Nachweis für diese falschen Behauptungen zu erbringen. Der Hansabund und seine Leitung hat es im Gegenteil stets als eine Notwendigkeit betont, eine blühende, fröhliche und gesunde Landwirtschaft zu erhalten. Wenn aber gelegentlich der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus von Seiten des Abgeordneten v. Heydebrand behauptet worden ist, daß der Hansabund eine verheerende Tätigkeit betreibt, so zeigt dies gegenüber der nachweislichen Agitationsarbeit des Bundes der Landwirte einen bedauerlichen Mangel an sachlicher Gerechtigkeit. Wir charakterisieren dieses Vorgehen des Abgeordneten v. Heydebrand als eine Demagogie unverantwortlicher Art und weisen seine unbedeutendsten Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück.“

— **Deutscher Landwirtschaftsrat.** In Gegenwart zahlreicher Regierungsvertreter wurden am Donnerstag die Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft erörtert. In den Vorträgen, die dabei angenommen wurden, wurde betont: den Inhalt des wirtschaftlichen Lebens der Kulturvölker bilde in erster Linie der Binnenverkehr; die Industrie-Bevölkerung sei für ihre Ernährung immer mehr auf die Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft angewiesen, während andererseits der Landwirtschaft die Aufgabe erwachse,

für den ganzen Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide und Fleischnahrung aufzukommen.

— Die Tagesordnung für die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die am Montag der nächsten Woche, mittags 1/2 Uhr zu Berlin im Sportpalaste, Potsdamer Straße, stattfindet, lautet: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Bundes, Freiherrn von Wangenheim. 2. Ansprache des Vorsitzenden des Bundes, Dr. Krosigk. 3. Bericht der vom Ausschuss gewählten Revisionskommission. 4. Geschäftsbericht für 1910, erstattet vom Direktor des Bundes, Dr. Diederich Hahn. 5. Städtischer und ländlicher Mittelstand: Bezirksvorsitzendermeister Conradt, Breslau. 6. Dislokation: Zum Wort sind vorgemerkt die Herren aus dem Winkel, Logau, Gebhart, Lauterbach, Dr. Dettel, Gutsbesitzer Logemann, Rathlosen, Gutsbesitzer Lind, Niederlischgheim, Anstebler Weber, Leichrode, Hofbesitzer Weidenhoffer, Achimernmühle, Gutsbesitzer Meyer, Karc, Rittergutsbesitzer v. Oldenburg, Januschek. 7. Anträge aus der Versammlung.

— Die Pariser Meldungen von einer neuen russischen Anleihe in Deutschland werden an Berliner unterrichteter Stelle bestätigt.

— Die Bank von England hat den Diskont von 4 auf 3 1/2 Prozent ermäßigt.

— Das Amtsgericht Berlin-Mitte wies die Beleidigungsklage Bruhn gegen 60 deutsche Zeitungen anlässlich des Dabbel-Processes ab.

Deutsches Reich - Ungarn.

— **Passive Resistenz in Triest.** In Triest hat eine passive Resistenz der Staatsbeamten eingesetzt. Diese macht sich insbesondere auf dem Telephon-, Telegraphen-, Briefpost-, Warenpost- und Zollamt fühlbar.

Italien.

— **König Peters Besuch in Rom.** König Viktor Emanuel begab sich am Donnerstag vormittag mit dem König von Serbien zur Kaserne des 181. Infanterie-Regiments und dann zur Kaserne der Karabinieri, wo den beiden Monarchen Übungen vorgeführt wurden. König Peter besuchte darauf das Pantheon und legte an den Gräbern der Könige Viktor Emanuel und Humbert Kränze nieder. Der serbische Minister des Auswärtigen, Milomanowitsch, begab sich nach der Consulta, wo er eine lange Unterredung mit dem italienischen Minister des Auswärtigen San Giuliano hatte.

Ungarn.

— An der Petersburger Universität kam es vorgestern zu Ruhestörungen. Ein Protest wurde von den Studenten gewalttätig aus der Universität entfernt. 20 Studenten wurden verhaftet.

— In den Volksschulen Finnlands wird die russische Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt.

Uermischtes.

— **Am Grab seiner Frau gestorben.** Auf dem Friedhof in Düsseldorf wurde während der Beichenfeier für seine Frau der Schauspieler Herman Haine vom Schlag getroffen und starb in der Friedhofskapelle.

— **Zum autonomen Wettbewerb im Schank-Gewerbe.** Der Restaurateur Kuffin in Berlin hatte den Ausschank von Salvatorbier angelündigt. Nachdem das kleine Quantum Salvator, das er bestellt hatte, ausgetrunken war, befaß er sich mit Löwenbräudchen, den er als „Salvator“ zum Ausschank brachte. Auf Strafantrag der Paulanerbrauerei wurde Kuffin zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt mit der Begründung, das Wort „Salvator“ sei allein der Paulanerbrauerei in München gesetzlich und dessen Benützung stehe nur demjenigen zu, der tatsächlich Salvator ausschankt. Die Revision des Angeklagten wurde nunmehr vom Reichsgericht verworfen.

— Eine für Kleinbrauereien wichtige Entscheidung fällt die Strafkammer in Konstanz. Ende vorigen Jahres wurde Brauereibesitzer Schaffhausen von Billingen, Besitzer des dortigen Bürgerlichen Brauhauses, vom Schöffengericht Billingen zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er helles Bier zu dunklem machte, dadurch, daß er auf einen Hektoliter helles Bier 1—1 1/2 Liter Farbbier verwendete. Gegen das schöffengerichtliche Urteil legte Schaffhausen Berufung ein. Das Landgericht Konstanz verwarf jedoch die Berufung und hielt das schöffengerichtliche Urteil aufrecht. Das Gericht führte aus, daß das hierintende Publikum die Biere nicht wegen der Farbe, sondern wegen des Geschmacks usw. wänscht, und daß das durch Zusammenschütten von Farbbier und hellem Bier hergestellte dunkle Bier nicht die Eigenschaften enthält, die das Publikum von den dunklen Bieren verlangt. — Das Wettbewerbs-Gesetz läßt, wie diese Fälle beweisen, nicht mit sich spaken!

— **Krupp v. Bohlen-Halbach über sein Werk.** Bei Gelegenheit der diesjährigen Jubilarsfeier bei Krupp, bei der wiederum 350 Arbeiter ihre 25jährige Zugehörigkeit zu dem Werke feierten, äußerte sich Krupp v. Bohlen-Halbach in bemerkenswerter Weise über die weitere Entwicklung der Firma; er erwähnte die Verbindung der Firma mit der westfälischen Drahtindustrie und erklärte dazu: „Allen Angehörigen unserer Werke dauernde Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, ist nach wie vor die Hauptfrage der Verwaltung wie meiner selbst. Bei dem Gedanken an den verstorbenen Friedrich Alfred Krupp wies Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach auf dessen Wunsch hin, daß bei der äußeren Umwandlung des Kruppischen Werkes in eine Aktiengesellschaft die Unternehmung nach wie vor eine rein persönliche bleiben möge. Als ein neuer Schritt in dieser Richtung sei die Berufung seines Schwagers des Herrn v. Bilmowitsch in den Aufsichtsrat zu bezeichnen. Krupp v. Bohlen-Halbach schilderte auch den Aufschwung der Firma in den letzten 25 Jahren, in der Gießfabrik seien im Jahre 1885 durchschnittlich 10 903 Arbeiter beschäftigt gewesen, 1910 dagegen 36 830, die Maschinenwerke hätten vor 25 Jahren 6099 Arbeiter beschäftigt, heute seien in ihnen 20 942 tätig.“

— **Reise um die Welt in 37 Tagen.** Immer mehr verblaßt die fähne Phantastie Jules Verne vor der Wirklichkeit. Eine Reise um die Welt kann nunmehr in 37 Tagen bewerkstelligt werden. Seattle oder Vancouver als Ausgangspunkt wählend, kann der Weltreisende nach zwölftägiger Dampferfahrt in Yokohama landen. Von dort begibt er sich mittels Bahn nach der erst seit kurzem dem Weltverkehr durch

Stenba
nischen
Endpun
Yokoham
don—
trat, dem
Theater
teatern in
genomme
Coof wo
österreich
Kinsky
Erinne
Frühling
erschienen
land nat
saß an
— bis
— lange im
ich den
Lafal bo
Der Pri
Lafal zu
Lafal rei
nicht.
so tat de
Graf An
Speise m
Dumme
Kehle ste
vom Ger
nichts m
die ganz
Spiel g
und man
bloß ich
auch der
den man
habe ich
Ist es m
der. We
agnete, f
Natürlich
richten m
jedem R
Frühling
da ich vo
war. Ich
Bring rü
vortrag,
die Nacht
Dame be
den Prinz
Kastjete.
So schön
machte ich
war best
durch sein
ich immer
fällt, das
* Das
langte ein
Automobil
diesen sch
Schmerzen
anlässlich
nistin nur
hatte, sch
geringer.
gestalt w
Fräulein
zuge schwe
Frau Bin
schwarzen
Unglück 14
die bei ein
6000 M.
sein Anna
maschinen
400 M., n
gleiches Un
erlitten hat
Eider also
stärker en
weil sie da
* Der
Schule bei
ins Leben
nählich en
Entführung
künstige S
der Freihe
irgendwelch
beugende A
unwürdige
wird ihr A
leben, Char
richten, von
Mitgliedern
geheimen K
sich wird p
Kunststüc
bedungen se
den betref
nicht erwin
erhalten, d
auffordern
Sämige B
wären, dere
sind, werde
fordert we
die Qualit
mähen.

Eisenbahn- und Dampfverbindungen angegliederten japanischen Hafenstadt Kurago, von wo ihn der Dampfer zum Endpunkt der transibirischen Eisenbahn führt.

Dr. Cool im Variété. Der Nordpolenbeder Dr. Cool trat, dem D. V. A. zufolge, zum ersten Male in einem Variété-Theater in New-York auf.

Der erste Gang. Unter diesem Titel veröffentlicht die österreichisch-ungarische Operettensängerin Mla Palmay (Gräfin Rinsky) im „Neuen Wiener Tageblatt“ die folgende lustige Erinnerung: Ich war zu Lady Marc Beresford zu einem Frühstück geladen.

Der zweite Gang. So oft ich mich daran erinnere, spürte ich den unangenehmen Nachgeschmack. Und das kam so: Der Daisai bot zunächst dem Prinzen von Wales die Speisen an. Der Prinz nahm nichts von der Schüssel. Dann kam der Daisai zu mir. Ich nahm mir eine tüchtige Portion.

Der dritte Gang. Auch der nächste verzichtete auf das Gericht. Genau so tat der drittgrößte und folgende Herr. Auch mein Gatte, Graf Rinsky, der rot wurde vor Berlegenheit, berührte die Gabel nicht.

Der vierte Gang. Ich konnte sofort wahrnehmen, daß ich eine Dummheit begangen hatte. Der Pfaffen blieb mir in der Seele stecken. Man bemerkte meine Taktlosigkeit. Ich hätte vom Gericht nicht nehmen dürfen, weil — auch der Prinz nichts nahm.

Der fünfte Gang. Was ein häßliches Gesicht wert ist. Neulich verlangte eine elegante französische Schauspielerin, die bei einem Automobilzusammenstoß im Gesicht verletzt worden war, für die schweren Schäden an ihrer Schönheit 80 000 Mark Schmerzensgeld.

Der sechste Gang. Der Dämon der Eifersucht. Eine Gesellschaft zum Schutze heiratsfähiger Töchter wurde in Kansas City in Amerika ins Leben gerufen. Die amerikanischen Eltern sahen sich nämlich endlich veranlaßt, den allzu sehr überhandnehmenden Entführungen ihrer erwachsenen Töchter durch unerwünschte künftige Schwiegeröhne vorzubeugen.

Der siebte Gang. Der Dämon der Eifersucht. Eine Gesellschaft zum Schutze heiratsfähiger Töchter wurde in Kansas City in Amerika ins Leben gerufen. Die amerikanischen Eltern sahen sich nämlich endlich veranlaßt, den allzu sehr überhandnehmenden Entführungen ihrer erwachsenen Töchter durch unerwünschte künftige Schwiegeröhne vorzubeugen.

Der achte Gang. Der Dämon der Eifersucht. Eine Gesellschaft zum Schutze heiratsfähiger Töchter wurde in Kansas City in Amerika ins Leben gerufen. Die amerikanischen Eltern sahen sich nämlich endlich veranlaßt, den allzu sehr überhandnehmenden Entführungen ihrer erwachsenen Töchter durch unerwünschte künftige Schwiegeröhne vorzubeugen.

Notes.

Das amerikanische Lied. „Was? Sie sitzen hier beim Bier? Haben Sie nicht die schwarze Regel gezogen und sollen sich gestern erholen?“

Gemüthlich. „Kann ich den Herrn Direktor sprechen?“ — „Der gnädige Herr macht eben ein Schlächten und hat mir streng aufgetragen, ihn nur in dringenden Angelegenheiten zu wecken.“

Gemüthlich. „Sehen Sie denn nicht, Herr Gendarm, daß der Betrunkene beständig nach den Straßenlaternen wackelt?“ — „Gendarm: „Natürlich, ich! Sobald er eine trifft, nehm' ich ihn fest.“

Aus einem Postbater erzählt die „Münchener Jugend“: Bei der Uraufführung eines neuromantischen Stüdes sieht der Herr Intendant mit seiner Frau in seinerloge, um die Wirkung des Stüdes auf sich und das Publikum zu erproben.

Philosophie und Liebe. „Was ist die Höhe der Glückseligkeit?“ — „Frage das philosophische junge Mädchen. — „Nun, in meinem Falle,“ lachte die häßliche Braut, „ist es ein Meter achtzig hoch.“

Telegramme und Neueste Nachrichten vom 17. Februar 1911.

Berlin. In der heutigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates im Plenarsitzungsaal des Herrenhauses erschienen kurz vor 10 Uhr vormittag der Kaiser in Begleitung mehrerer Adjutanten. Er wurde vom Vorsitzenden Graf Schwerin-Löwig begrüßt.

Beikensfeld. In einer von etwa 4000 gewerkschaftlich organisierten Schaufabrilarbeitern besuchten Versammlung wurde gestern einstimmig beschlossen, das Annehmen der Fabrikanten auf Einführung des 9 1/2-Stundentages bis zum 1. Oktober 1912 abzulehnen.

Triest. Infolge der passiven Resistenz der Staatsbedienten und Staatsbediensteten, welche bereits am ersten Tage so große Störungen im Gefolge hatte, beabsichtigen die Zuckerausländer und Frachtkäufer die Arbeit heute niederzulegen.

Paris. Ein neuer Eisenbahnunfall wird auf der staatlichen Westbahn aus Bot berichtet. Dort sind zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei zahlreiche Wagen vollständig zertrümmert wurden.

Der Materialschaden ist bedeutend. Zwei Eisenbahnbedienstete wurden schwer verletzt. Schwerverletzter ist gestern im Hospital gestorben.

Ein bei dem Eisenbahnunfall bei Courville Schwerverletzter ist gestern im Hospital gestorben. Es handelt sich um ein Mitglied der Familie Bellevue.

Rom. Aus Rapallo wird gemeldet, Frau Cosima Wagner habe einen bedrohlichen Anfall von Herzschwäche gehabt, sodas Professor Schönburg drathlich an das Krankenbett der herleidenden Frau berufen worden sei.

Sofia. Infolge Ueberbeizung eines Ofens entstand in einem Saale des Kgl. Palais ein Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte und so nur unbedeutenden Schaden verursachte.

Washington. Das Kongressmitglied Bennetts brachte eine Resolution ein, in welcher bekräftigt wird, in diplomatische Unterhandlungen zum Zwecke der Annectierung Kanadas einzutreten.

Petersburg. Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Spannung zwischen England und China. Petersburg. Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Die russische Regierung hat gestern durch ihren Gesandten in Peking der chinesischen Regierung eine überaus scharf gehaltene Note überreichen lassen.

Advertisement for Knorr's Hafermehl (Oat Flour) featuring a large logo and text describing its quality and availability. The ad includes contact information for C. H. Knorr, A.-G., Heilbronn a. N., and lists various agents and distributors across different regions.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rößberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. R. Rößberg in Frankenberg i. Sa.

Vom Reichstag.

120. Sitzung am 16. Februar nachmittags 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Parlamentarismus wird fortgesetzt. In namentlicher Abstimmung wird mit 240 gegen 101 Stimmen die Resolution der Sozialdemokraten über die Vorschläge an die Reichsverwaltung betr. Tarifverträge und Arbeiterausschüsse angenommen.

Staatssekretär v. Tirpitz vertritt in Beantwortung der gestrigen Anfrage des Abg. Weber (natl.) folgendes Telegramm des Admirals Vang: Weber ist von einer Erkältung, noch von Betäubungen ein Anknöchel für die Vergangenen U 3 gemacht worden, noch sind Zeichen an der Kehle oder sonst vorhanden, die ein Angebot stellen könnten, das der Hilfe der Marine vorzuziehen wäre. Das Ganze ist eine dringliche Erklärung.

Abg. Dr. Straube (Sp.): Die Unzufriedenheit der Arbeiter über den Reichstagsrat ist groß. Das System, einen Kapitän ohne jede fachliche Vorbildung zum Leiter eines so großen Industrieunternehmens zu machen, hat einen Fiasko gemacht.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Arbeiterorganisationen werden nicht verhindert. Wir lassen uns aber nicht vom Metallarbeiterverband majorisieren. (Beifall.) In ähnlichen Verhältnissen der Welt stehen Malware an der Spitze der Werften und das mit Recht, weil immer das militärische Moment im Vordergrund stehen muß. Die Oberverwaltungsstellen haben alle eine besondere fachliche Ausbildung erfahren.

Abg. Severing (Soz.) erörtert nochmals die Beschwerden gegen den Kapitän Venden. Die Arbeiter sind in hinterlistiger und heimtückischer Weise behandelt worden. Das ist blamabel für die ganze Marineverwaltung. — Vizepräsident Schulz rügt den Redner.

Abg. Dr. Weber (natl.): Herr Severing sollte mit seinen Kleinigkeiten das Haus nicht stundenlang aufhalten. Außerdem hat Herr Severing alles falsch verstanden. Auf unserer Revisionsreise haben wir festgestellt, daß a. B. die hygienischen Einrichtungen viel besser sind als in den Privatbetrieben. Unsere Anregungen sind in dankenswerter Weise vom Staatssekretär in die Praxis umgesetzt worden. Das sagen wir, um dem verantwortlichen Mann den Rücken zu stärken gegenüber dem Personal und um die anderen Reformer anzuerkennen, mit gleichen Reformaten vorzugehen. Ich frage jetzt, daß es auf unseren Werften durchaus nicht so schlecht steht, wie die Sozialdemokraten immer behaupten. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Severing (Soz.): Nicht ich habe die Reife der Abgeordneten verteidigt, sondern Dr. Weber hat den Schinken angeknippen, er war das Karmel. Seine dialektischen Künste in Ehren, aber vom Reichstages hat er keine Ahnung. Gewiß sitzen in Kiel nicht bloß Wandarbeiter mit dem Kopf, sondern auch tüchtige Techniker, aber viel zu wenig.

Abg. Fräulein (Sp.): Alles muß ein Ende nehmen, auch die Werftverhältnisse. (Zuruf: Darum nehmen Sie das Wort!) Man hat hier alles Mögliche demüht, aber keine positiven Anträge gestellt. — Die Debatte wird hierauf geschlossen. Die Resolution der Subjektionskommission, die für das Jahr 1910 eine lautmännliche

Blanz über die Werften in Wilhelmshafen fordert, wird angenommen.

Abg. Ahlhorn (Sp.) verlangt die Schließung der Verkaufsstellen des Wohlhabereins in Wilhelmshafen. Die Geschäftsleute werden durch diesen Verein schwer geschädigt. — Staatssekretär v. Tirpitz: Es handelt sich um einen privaten Verein, auf den wir keinen Einfluß haben. — Abg. Dr. Semler (natl.) bittet trotzdem den Staatssekretär, im Interesse der Detailisten tätig zu sein. — Abg. Webel (Soz.): Die Marineverwaltung soll ihre Finger von Dingen lassen, die sie nicht angehen. Es gab einmal eine Zeit, wo auch die Liberalen auf demselben Standpunkt in der Konsumvertragsfrage standen, wie wir. Das war zu einer Zeit, als ich auch hinter Schulze-Delblich drinlag und gegen Vassalle war. Schulze-Delblich würde sich im Grunde umdrehen, wenn er die rücheln dicken Anschauungen des jetzigen Liberalismus hören würde. Auch die Agrarier haben Konsumvereine. Was ihnen recht ist, ist den Arbeitern billig. (Beifall.) — Auf eine Beschwerde des Abg. Webebour (Soz.), die durch den Abg. Straube (Sp.) unterstützt wird, erklärt Staatssekretär v. Tirpitz, daß die Fischgründe der Fischer der Fischereibehörde, die sich durch den Bau der Marineküste Mürow geschädigt fühlen, nach Möglichkeit geschützt werden sollen. — Abg. Pauli (konf.) erörtert die Grundzüge des Verdammungsbeschlusses.

Der Marine-Etat wird erledigt, dann verlegt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr: Etat für Klausuren und Justizetat.

Fammelt Briefe und Tagebücher aus Kriegzeiten!

Seit länger als Jahresfrist sind dem Verein für Sächsische Volkskunde aus vielen Bevölkerungskreisen der engeren Heimat Briefe aus Kriegzeiten, die die Volkstimungen getreulich wiedergeben, zugegangen. Das dem Verein so wertvolle Unterstützung jureit geworden ist, dankt er vor allem seinem Ehrenvorsitzenden Herrn Generalmajor a. D. Freiherrn von Friesen. Im Verlaufe der Sammelarbeit ist es deutlich geworden, daß zunächst der große Weltkrieg vor vierzig Jahren die sorgfältigste Durchforschung verlangt. Im weiteren Verlaufe des Eintreffens soll dann in erster Reihe auf Briefe der Zeugnisse und Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1870 und 1871 Gewicht gelegt werden.

An alle noch lebenden Teilnehmer des Feldzuges, soweit sie im sächsischen Heere gedient haben, sowie an ihre Angehörigen und jeden anderen, der die Gelegenheit dazu finden kann, ergeht daher die herzliche Bitte, möglichst viele während des Krieges 1870—71 von Kriegsteilnehmern oder von der zivilen Bevölkerung aus allen Gesellschaftsklassen gesandte Briefe und Tagebücher an die Zentralstelle des Vereins einzusenden.

Um die innersten Regungen der Volkseele in jenen Tagen kennen zu lernen, braucht der Verein nicht nur Briefe und Tagebücher von Kriegsteilnehmern aus allen Gängen und Gesellschaftsklassen, vom einfachsten Soldat bis zum General, vom ländlichen Tagelöhner und vom Industriearbeiter bis zu den Inhabern höchster Beamtenstellen, sondern auch Briefe von Vätern, Müttern, Schwestern, Brüdern, Freunden an die wackern Vaterlandskrieger

teufliger oder Tagebücher, die von den zu Hause verbliebenen gelebt worden sind.

Es muß uns Sächsen als dem ersten unter den deutschen Stämmen gelingen, für unser Vaterland die Grundlage für ein ähnliches Werk zu schaffen, wie es Professor Carl Larzen in Kopenhagen in seinem „Ein modernes Volk im Kriege“ (deutsche Ausgabe 1907) seinem Volke geschenkt hat. Circa 3000 Briefe und Tagebücher aus dem deutsch-deutschen Kampfe im Jahre 1864 hat der dänische Forscher benütigen können, und in einer öffentlichen Sitzung des Vereins für sächsische Volkskunde hat er die Wichtigkeit des Unternehmens von so gewaltiger Tragweite darlegt.

Durch die Entschendung eines Werkes wie des geplanten kann auch die Geschichte des deutschen Privatbriefes wertvolle Fortschritte machen. Ebenso dürfte die Kenntnis mündlicher Wörter vertieft werden. Deshalb sei nochmals der Wunsch ausgesprochen, dem Verein zu unterstützen und der Zentralstelle, Verteilungskomitee, Dresden-V., Wallstraße, Briefe und Tagebücher während des deutschen Einigungskrieges geschrieben, zu überlassen. Im Felde entstandene Briefe sind ebenfalls willkommen. Die Einsender werden gebeten, ihre Sendungen wenn möglich mit Notizen über das Alter, die Ausbildung, die unglückliche lokale Lage des betreffenden Briefschreibers oder Tagebuchverfassers zu versehen. Eine vollkommen direkte Verwendung des Stoffs wird gesichert. Von Originalen wird auf Wunsch baldige Abschrift genommen.

Vermischtes.

* **Son nah und fern.** Bei Geroldshausen in Oberbayern rettete ein 82-jähriger Greis zwei Knaben, die eingetrocknet waren, vom sicheren Tode des Ertrinkens. — Berliner Brände sind häufig mit den aufregendsten Szenen verbunden. Bei dem Brand einer Rixdorfer Kollerei wurden 21 Rüge und Pferde freigelassen, die nun wild durcheinanderstürmten. Mehrere Tiere gingen durch und übertraten auf der Straße Passanten, die leicht verletzt wurden. Es ist als ein Wunder anzusehen, daß nicht mehr Unglück entstand. — Die Putilow-Stahlwerke in Petersburg, die zu den renommiertesten Fabriken Rußlands gehören, wurden durch eine Feuerbrunst eingeeicht. — Bei dem Brande des belgischen Klosters Merin wurden viele kostbare Kirchengüter, die teilweise hohen historischen Wert besaßen, vernichtet. — Ein neues Eisenbahnunglück ereignete sich in Ungarn. Auf der Strecke Kollas-Teplitz stießen zwei Züge zusammen; ein Zugführer wurde getötet, mehrere Beamte verletzt. — Daß Arbeiter mit Gewalt von der Arbeit zurückgehalten werden sollten, — diesen Fall erlebte man in Bosny Dailik in Frankreich, wo eine Aussperrung durchgeführt worden war. Die Arbeiter drangen jedoch trotz des Widerstandes der Gewerkschaften in die Fabrik ein, um die Arbeit auf eigene Rechnung fortzuführen. — Finsterner Aberglaube herrscht noch vielfach



Zornemanns Brautfahrt. Humoristische Novelle von Ludwig Rubel.

Da sitze ich, Paul Willibald Zornemann, nun mitten im Leben, der ich lange danach suchte, ein halbes Menschenalter hindurch, und es nicht finden konnte, weil ich noch nicht einmal recht wußte, was es eigentlich war. Alle Philosophen haben mir seinen genügenden Aufschluß geben können und haben mich, dem Maulknecht gleich, im Nebel weiterstappen lassen. Der Nachgeschmack meiner Bemühungen ist bitter, und der Schauer, den ich jetzt immer noch vor ihnen empfinde, dringt mir durch alle drei Rückenmarkshäute, und eine Gänsehaut überläuft mich genau so, als ob ich noch wie vor zwei Wintern hungrig und frierend aus meinem Partersfenster auf die Preßböhlenallee hinausfahre. So hat nämlich der biffige, aber treffende Volkswitz die Bauherren Straße in Berlin gekauft, die, nur an einer Seite bebaut, den Blick auf die mächtigen Kohlen- und Bricketlagerplätze gestattet, die von der Anhalter Eisenbahn zu angemessenen Preisen an die Händler verpachtet worden sind. Für mich, der ich mir nur im hochsommerlichen August einer warmen Stube leisten konnte, der reine Hohn! Ich, Paul Willibald Zornemann, Konversationistisch gebildeter und geprägter Musiklehrer, ging der verworrenen Frage des Lebens nach, ohne einen Verstandenen, alle Dissonanzen auflösenden Schlüsselord finden zu können. In Schöneberg, Charlottenburg, Deutsch-Wilmersdorf, Friedenau, Steglitz, Lichterfelde und Tempelhof hatte ich, besonders unter den höheren Töchtern — natürlich unter den strengen Auspizien der betreffenden Mütter — meine verehrliche Kundschaft, die mich in den Stand setzte, die Stadt- und Vorortzüge zu benutzen, mich dann und wann satt zu essen, meinen Schneider bei leidlicher Arbeitsreue zu erhalten, meine Steuern immer kurz vor dem Ausgabungstermine zu begleichen und die Mietslogar pränumerando zu entrichten.

Das letztere wurde mir ganz besonders schwer, denn ich hatte — wie schon oben bemerkt — eine Parterswohnung inne, deren Mietpreis in krafferstem Widerspruch mit meinen Einkünften stand, die mich eigentlich in den müßigsten Kellerraum, der im Bauzeu von Berlin aufzuweisen, oder in die lustigste Mansarde verwies. Und ich bin so ehrlich und beschelden zu gesehen, daß ich für meine Person nicht den geringsten Anstand genommen hätte, mich dem unglückseligen ökonomischen Verhältnisse besser anzupassen, wenn es mir nur möglich gewesen wäre. Ich hatte aber einen Knäuel an den Weinen, der mir das Hinab- oder hinaufsteigen in den Hades oder in den Dämon zu einem Dinge der Unmöglichkeit machte. Dieses hemmnis war mein großer Blüthenkonzertflügel, an dem ich noch zum

bringen lassen, um auch auf dem Gebiete der Orgelmusik auf dem laufenden bleiben zu können. Dieser Flügel repräsentierte den Rest meines väter- und mütterlichen Erbes, nachdem ich das sonstige „vergastudiert“ hatte.

O wie manchmal hat der Versuch mit seiner Einklüftung hinter mir gestanden: „Nach, daß dieser Ballast Brot, Preßböhlen, ein behagliches warmes Stübchen oder gar ein Abonnement im Opernhaus oder eine Erholungsreise nach Heringsdorf, Sagan oder Absbed werde!“ Und immer spiegelte mir dieser Satan mit dem ganzen Raffinement seines Reiters das gerade Einschlägigste und für meine Phantasie Empfänglichste vor! Aber in diesem Punkte blieb ich standhaft, was ich leider von so manchem ändern nicht sagen kann. Ich stärzte mich widerrechtlich — um nur eins anzuführen — einmal in der Dämmerung, wie ein Rabe auf einen Knochen, auf ein Duzend Bricketts, das ein mir vorausfahrender Lastwagen auf dem Fahrdamm im Schnee verlor, wie ich bei dieser Affäre meine Selbstachtung. Jedes den Flügel habe ich allen Versuchungen zum Troy aus allen Fahrnissen hinübergerettet, bis — doch das muß ich etwas ausführlicher erzählen. Wieder stemmte ich mir die vor Kälte erstarrenden Hände gegen den vor Jammern knurrenden Wagen, als daß ich um schändlichen Rammongen willen die Natur siegen und die Kunst entweichen ließ.

Ah, es war eine jammervolle, entbehrungsreiche und doch so heidenhafte Zeit, ja, das reine Heroenzeitalter! Wenn es mir jetzt nicht gar so gut ginge ich glaube, ich wäre instande, mich seines Entscheidungswegen wegen zu bemitleiden, wenigstens um der Entfaltungsfähigkeit willen, die ich damals besaß, und die mir gegenwärtig vollständig durch die Vapen gegangen ist. Im übrigen freilich — urre! Darüber habe ich meine Ansicht schon geäußert.

Und jetzt sitze ich da wie Hans im Glüke! Rein, ich bin ihm noch über. Er verkaufte seine Gans gegen einen nichtsruhigen Schleifstein und diesen gegen Sorglosigkeit, ich aber meinen Bedackflügel gegen das Leben.

Diese Blätter, über die meine Feder läuft, liegen auf einem zierlichen Damenschreibtische. Merkt ihr was? Ja, ich sitze im Leben, trotz des grinsenden Lotenshädels, der den Ehrenplatz inmitten der zierlichsten Rippfädelchen auf der Gallerie dieses Schreibtisches innehat und ihn behauptet gegen den beständigen Widerspruch der Tante Emmi und aller wohlwollenden Nachbarinnen. Mein Freund, der Doktor Ehrhard Sievers in Hommes am Rhein, dessen Güte ich ihn verdanke, will wissen, daß er von einem jungen Mädchen stammt, die aus dem Arme ihres Tänzers und aus dem Ballsaale direkt in den Rhein gedrungen ist und sich von Freund Hein zu der großen Extratour hat engagieren lassen. Jedenfalls ist er ein Prachtexemplar unter seinesgleichen, sauber und frisch, mit allerliebsten weißen Zähnen, deren einzige kleine Lücke im Verein mit dem Grüßchen der Kinntade ihm etwas ungemein Schelmisches verleiht, daß zu einer Intarnation nicht allzuviel

Phantasie gehört und man sich leichtlich ein hübsches Mädchenbild mit lächelndem Munde und schönen Augen vorstellen kann. Und da ich mich ein wenig auf Ethnologie verstehe, so möchte ich aus den beiden kleinen Brotberanzen über den äußeren Augenrandern schließen, daß die Kleine Sinn für Schönheit und Kunst gehabt haben muß.

Rein, ihr weisen Frauen, all eure Argumente für Entfernung dieses Stüdes sind untergeordneter Natur. Ein so freundliches Memento mori kann man sich schon gefallen lassen, und das je eher, je mehr man im vollen Leben sitzt. Das Glück möchte uns sonst alles Berlandes berauben.

Es ist doch ein wundervolles Gleichmaß, in dem ich mich befinde! Wie die Erde ihre sichere Bahn nach dem ewigen Gelesgen wandelt, so halte auch mich in deiner Hand, Allmächtiger. Das Vertrauen habe ich zu dir nach den Zeichen, die du mir gereigt hast. Da links durch das Fenster sehe ich die gewaltige spitze Nadel der St-Georgs-Kirche, deren wohlbestalteter Organist ich bin, ich, Paul Willibald Zornemann. Das ist die Zentripetaltraft, die mich gen Himmel weist und reißt. Rechts durch die Tür des Nebenimmers höre ich meinen Erstgeborenen vor Hochgenuß glucksen, und meine junge Frau wehrt scherzend und lachend seinem allzu großen Ungeistum im Genuß des menschlichsten aller Genuß-, Nahrungs- und Kräftigungsmittel. Und das ist die Zentripetaltraft. Ich aber mitten dazwischen mit dem weisen Schädel vor mir, dem Memento, sich nicht allzu fest zu saugen an die Süßigkeiten des Feisfisches, das vergeht, und der tröstlichen Verheißung, daß mir einst alles Beengende von uns werfen und uns frei aufschwingen zum Unendlichen, Ewigen. Ist das nicht Gleichmaß?

Aber, wird die schöne Leserin denken, läßt denn die junge Frau sich bieten, daß dieser verschrobene Mensch, den lange Junggesellenjahre zum verdächtigen Bedanten verjagen haben, ihr einen greulichen Totenkopf auf den Schreibtisch stellt, noch dazu unter und in Umständen, die ein junges Eheglück zu zeltigen pflegt?

Nun, diesem Einwurfs kann ich fallschädel entgegenhalten, daß selbst Sophie von Brabant die Knochenhand ihrer seligen Mutter, der heiligen Elisabeth, nicht behutamer und liebevoller behandeln konnte, als meine Jolanthe diese Relikte eines vielleicht gar etwas zu leichtfüßigen jungen Mädchens. Sie selbst hat ihr den Ehrenplatz unter ihren Rippfädelchen eingeräumt und drückt sich nicht etwa schein um diese Schädelstätte herum. Rein, jeden Morgen säubert sie elgenhändig die glänzend weisse Glatze der Stirn- und Scheitelbeine vom Staub des Irdischen, ja, mir ist sogar schon der Verdacht ausgefliegen, daß sie in meiner Abwesenheit dem Schmelz der Zähnen durch Kalktechnik mit Bürste und Zahnpulver nachhilft. Verzeihlich könnte ich's jedenfalls finden; vielleicht auch die schöne Leserin, die sich jetzt mit Abscheu oder wenigstens Kopfschütteln abwendet, wenn sie geduldig meinem weiteren Berichte gefolgt ist. Denn mit diesem Schädel hat es seine eigene Bemadmitis.

In Spanien. In America hatte eine Sekte von fünf Männern und drei Frauen einen Knaben ermordet und das Blut des Kindes zu Heilwunden getrunken. Die Mörder wurden zu schweren Strafen verurteilt. — Der englische Millionär Derling, der vor einigen Tagen starb, war ein großer Sonderling. In seinem Hause hingen sämtliche Bilder verkehrt an der Wand, dafür aber hatte er oft drei, vier Bilder übereinander gehängt. Er sagte, sie sollten vor profanen Blicken geschützt bleiben. Derling verkehrte mit niemand, nicht einmal mit den nächsten Familienangehörigen. — Der verstorbene englische Jockey Tommy Boates hat ein Vermögen von anderthalb Millionen Mark hinterlassen. — An Bord eines englischen Dampfers, der 400 Soldaten nach Tripolis transportierte, kam es über den Besitz eines Messers zu blutigen Streitigkeiten. Zwei Soldaten wurden getötet, fünf schwer verwundet.

Die Katastrophe auf der französischen Westbahn. Wie aus Courville gemeldet wird, sind die Aufräumungsarbeiten dezent gefördert worden, daß am Mittwoch nachmittag ein großer Teil der Strecke freigelegt war. Menschliche Überreste, die aber unkenntlich waren, sind noch geborgen worden.

Zur Verhaftung des Befrandanten Guttanus. Der Oberleutnant Guttanus aus Bonn, der dort 95 000 Mark Amtsgelder unterschlug und, wie wir meldeten, in Marseille verhaftet wurde, wollte sich dort nach Afrika einschiffen. Er stand in Verbindung mit einem Freunde in Sing. Durch diese Korrespondenz wurde die französische Polizei aufmerksam und ließ ihn in seinem Hotel überwachen.

Große Unterschlagungen. Durch enorme Beträge ihres Berliner Vertreters ist die hochangesehene Greizer Wollwarenfabrikations-Firma Franz Heyer demarré ruiniert worden, daß sie sich zur Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen sah, was jetzt durch Zirkular den Geschäftsfreunden angezeigt worden ist. Die Firma machte ihr Hauptgeschäft nach Berlin und hatte dort seit Jahren einen Vertreter namens Georg Reim, der zugleich eine Forster Tuchfabrik und einige Berliner Firmen mit vertrat und sehr angesehen und gut eingeführt war. Dieser Umstand mag wohl dazu geführt haben, daß man ihm großes Vertrauen entgegenbrachte. Leider hat Reim dieses Vertrauen in der ärgsten Weise mißbraucht. Wie jetzt an den Tag gekommen ist, fingierte Reim Ordres und nannte dabei als Auftraggeber große Berliner Häuser. Es wurde ihm von der Greizer Firma ein großes Lager in Berlin eingerichtet, von welchem Reim fleißig zu Schleppepreisen in seinem eigenen Nutzen verkaufte. Durch raffinierte Manipulationen verstand er es, das Vertrauen immer wieder zu erwecken, und so war es möglich, daß die Beträge einen so kolossalen Umfang annehmen konnten. Die unterschlagene Summe beliefert sich auf 750 000 Mark. Bis jetzt steht noch nicht fest, was davon eventuell wird zu retten sein. Reim wurde bereits verhaftet. Die Forster Firma soll in der gleichen Weise betrogen worden sein. — Das „E. T.“ meldet dazu noch: Reim, der seit einem Jahre verheiratet ist, konnte jahrelang die Unterschlagungen betreiben, ohne daß es gemerkt wurde,

da alle Warenlieferungen und Abrechnungen durch seine Hände gingen und er alle Rechnungen prompt bezahlte. Schließlich waren aber seine Verpflichtungen so groß geworden, daß das Wasser über ihn zusammenschlug. Wo Reim das Geld hingetan hat, ist noch nicht ausgemacht. Die Unterschlagungen haben veranlaßt noch einen viel größeren Umfang erreicht, da die Pecunieum der 750 000 Mark nur im letzten Halbjahr verübt worden ist. Vermutlich hat sich Reim, der überdies auch Geschäfte auf eigene Rechnung machte, auch schon in den Jahren vorher Unregelmäßigkeiten zuzuschreiben lassen. Genaue Einzelheiten wird man erst nach Durchsicht der Geschäftsbücher feststellen können. Seiner Frau hatte Reim noch kurz vor der Hochzeit erklärt, daß er ein eigenes Vermögen von mehr als einer halben Million besitze.

Taschen zu! Eine Wollhändler-Firma, The W. A. Winter No., hat in diesen Tagen die Weigner Gegend mit Briefen beglückt, in denen sie eine Stellung anbietet, die von hoher und ehrenvoller Art ist, und 200 bis 600 Mark pro Monat oder mehr einbringt, wie es in den Schreiben verlockend heißt. Es soll sich um den Verkauf eines täglich im Haushalt gebrauchten Artikels handeln, über den nähere Angaben erst nach einer zugehenden Antwort gemacht werden sollen. Ueberhaupt ist das Schreiben dunkel gehalten, nur in bezug auf die Verdienstmöglichkeiten malt es in den hellsten Farben. Weist ist es in diesen Fällen darauf abgesehen, dem erkorenen Opfer einen höheren oder kleineren Betrag für eine Probeleistung abzunehmen, deren Wert in seinem Verhältnis zu dem geforderten Preise steht. Mit dem Erlangen dieses Mandats hat sich dann sicher auch die Geschäftsverbindung erledigt, denn man kann bestimmt darauf rechnen, daß auf weitere Anfragen oder Korrespondenzen keine Antwort mehr erfolgt.

Große Heringfänge. Fünf Finkenwälder Fischerfahrzeuge haben am Montag in Gurgaben insgesamt 180 000 Pfund Heringe gefangen und damit den Beweis erbracht, daß die Heringfischwälder nach achtjähriger Pause wieder in die Elbmündung eingetreten sind. Die großen Heringfänge sind Sonntag und Montag in unmittelbarer Nähe von Gurgaben, zwischen dem vierten und fünften Elbfweherschiff, gemacht worden. Die Fischerkutter „D. F. 258“ und „D. F. 237“ brachten allein zusammen 100 000 Pfund an den Markt und erzielten für 100 Pfund 1,05 Mark. Da der kleine Kutter 23 die große Menge der Heringe nicht unter Deck bringen konnte, hatte er sein Boot, sowie das ganze Deck mit Heringen ausgefüllt und kam so, bis zum Sinken beladen, in den Hafen. Unter der Masse der Heringe befanden sich bei jedem Kutter etwa 20 Körbe Spirtus, so daß jetzt ansehend doch noch Aussichten vorhanden sind, eine Spirtusmenge in und vor der Elbe anzutreffen. Das Fongergebnis rief einen lebhaften Verkehr am Fischmarkt hervor, war jedoch, da die Schiffe unerwartet eintrofen, für den Bedarf viel zu groß. Die Fische mußten daher, bis auf kleine Posten, die verkauft und verschenkt wurden, zu dem angegebenen Preise an die Fischmehlfabrik in Nordholz abgegeben werden.

Doch ich will nicht vorreisen, sondern der Reihe nach erzählen, wie ich, Paul Willibald Jörnemann, der verdorrte Junggeheile, von der Brechtsholnallee zu Berlin W nach meiner jetzigen Heimat, dem kleinen Neustadt, zu meiner lieben Frau Jolanthe und zu dem Schädel auf ihrem Schreibstisch gekommen bin. —

Es war am letzten Tage des Juni gegen Abend, hungrig, abgeknippt, mürrisch trat ich auf dem Großgörschenbahnsteig ein. Denn ich hatte von morgens acht Uhr an, immer mit einer Stunde Unterbrechung, um von einer Schülerin zur andern kommen zu können, Klavier- und Gesangsunterricht erteilt. In der ersten besten Weißbierstube, an der Ecke der Wansteinstraße, ah ich häufig einige Bissen und zog mir einen mißtrauischen Blick des Wirtes zu, obwohl er an der Echtheit des blauen Scheines, auf den er mir reichlich neundundneunzig Mark herauszahlen mußte, nicht zu zweifeln vermochte. Ich hatte nämlich an dem Tage — mit einigen Demütigungen! — mein wohlverdientes Quartalshonorar eingenommen. Der schöne Sommerabend ließ mich nicht lange am Bierstisch verweilen. Ich schob mich danach, einmal so recht in Frieden und Einsamkeit aufatmen zu können. Und dazu war ja die Gegend um meine Brechtsholnallee wie geschaffen. Weder elektrische Straßenbahnen noch Automobile scheuchten mich aus meiner wohlverdienten Ruhe auf, und die kleinen Mädchen, die im Sande des Ergerlerplatzes Ringelreihen tanzten, ließen nur meine noch anhängende Verdrossenheit verschwinden. Aber gab es nicht einen noch friedlicheren Ort ganz in nächster Nähe, als die Großgörschenstraße?

Ueber die lange graue Mauer winkten mir die dunkelgrünen Zypressen des Lukaskirchhofes in dem sanften Hauche der Abendluft ernst und gravitätisch zu, und bald umgab mich der Frieden des alten stillen Gottesackers. Im Halben nach Erwerb, im öden Jagen nach Vergnügungen, mit denen ja die Großstadt auch die Armen so leicht über ihre äußere und innere Not hinwegzutäuschen vermag, hatte ich bislang keine Zeit gefunden, diesen Ruheplatz der Toten aufzusuchen, obwohl meine Wohnung nur wenige Schritte von ihm entfernt war und ich wußte, daß mancher Name von gutem Klang und von Berühmtheit auf den Grabsteinen zu lesen stand. In jenem Abende aber war mir selbst die Zerstreuung zuviel, die Inschriften der Denkmäler zu entziffern. Achilos schlenderte ich den Hauptweg bis in den hinteren Teil des Friedhofes hinauf und war erstaunt, eine gewisse, wenn auch nur einfache landschaftliche Schönheit hier, fast ganz von den Straßen der Stadt umschlossen, zu finden. Ich ließ mich auf eine Bank nieder und hing meinen Gedanken nach.

Die Hügel, unter denen rings um mich her die stillen Schläfer von tausendlei Schicksalen, Nöten und Freuden, ausruhten, erinnerten mich an die Gräber meiner lieben alten Eltern. Ich, sie hatten ihr Bestes getan, mich zu einem tüchtigen Menschen zu machen. Mein Vater — er war Kantor in einem kleinen Städtchen — hatte mich trotz seines mehr als färglichen Einkommens auf das Gymnasium

geschickt. Mehr aber als die Wissenschaften hatte mich von klein auf die Musik angezogen, und auf der Orgelbank meines Vaters verstand ich besser zu sitzen als auf der Schulbank. Nach meines Vaters Tode wußte ich meiner Mutter die Erlaubnis zu erlangen, von der Schule abgehen zu dürfen und das Konservatorium in Leipzig zu besuchen. Und ich hatte Glück, wenigstens was man so nennt, wenn man unbedeutend ist. Ein früherer Klassenosse und Freund meines Vaters, der es weitergebracht hatte als dieser, nämlich zum Professor der Musik, nahm sich meiner an, verschaffte mir Stipendien und Freitische und schenkte mir so viel einträgliche Privatstunden zu, daß ich als Schüler sogar noch Geld übrighatte, meiner guten Mutter dann und wann eine Extrastunde zu machen. Das war die schönste Zeit meines Lebens! (Notabene, so dachte ich damals auf der Bank des Kirchhofes St. Lucia, jetzt lächle ich über meine Naivität.)

Mit meinem weiteren Wohlfinden trug der Umgang mit einem lieben Jugendfreunde bei, der das Gymnasium mit mir zugleich verlassen hatte, er allerdings mit dem Naturum hinter sich, um Medizin zu studieren, ich nur mit dem Einjährigen. Aber das tat der Freundschaft keinen Abbruch. Ehrhard Siederer (der schon genannte gültige Spender des Schädel!) bot mir in seiner Art, das Leben von der angenehmen Seite zu nehmen, ein heiliges Gegengewicht gegen eine schädliche Ueberanstrengung im Studium. Nun, vielleicht war damals seine Freundschaft nicht ganz so ideal, wie ich sie auffaßte. Ich habe ihm öfter aus der Klemme helfen müssen, denn obwohl seine elterlichen Verhältnisse durchaus auf solider Grundlage beruhten — sein Vater war Stadtgutbesitzer —, war er doch fast immer in Geldverlegenheit. Ja, zulezt, als er von Leipzig nach Bonn übersiedelte, gab er mir ein Gelegenheits, meine Dolorerliebe dadurch zu beweisen, daß ich ihm gegen Erlegung von hundert Mark den schon gepackten, aber von seinem böstlichen Pfihlister mit Beslag belegten Koffer auslösen durfte. Ja, er setzte ein so hohes Vertrauen in meine Freundschaft, daß er diese seine Schuld nie mit einem Worte auf den dürftigen Postkarten erwähnte, die ich in großen Intervallen von ihm erhielt.

Trotz alledem mußte ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen: Er hatte das Leben von der richtigen Seite auf und angegriffen, ich von der falschen. Er hatte gelernt, sich zu fügen und zu schmeigeln, hatte sich als Assistentenarzt einer medizinischen Kapazität beliebt zu machen gewußt, hatte jetzt in dem rheinischen Rizza einen eigenen Wirkungskreis, war seit einigen Jahren verheiratet und hatte eine Herrenheilanstalt für Damen eröffnet, die sehr in Blüte zu stehen schien, hatte doch sogar eine meiner früheren Schülerinnen dort Heilung gesucht und, wenigstens wie es blieb, auch gefunden. Das Lament schlug er laut genug; seine Firma war mir schon oft in dem Anzeigenblatt illustrierter Familienzeitschriften im Verein mit einem einladenden Willenslichee aufgetaucht.

Kunst und Wissenschaft.

Theodor Bödners Mobiliar und Gebrauchsgüterhände aus dem Besitz der Witwe seines vor zehn Jahren verstorbenen Pflanzensammlers, Hauptmann Ulrich in Bad Nauheim in Thüringen, wird am 21. Februar in der Gelsele-Schloß in München versteigert werden. Man erzählt bei dieser Gelegenheit die interessante Tatsache, daß Theodor Bödner daselbst über haupt noch verheiratet und nicht jetzweilig waren.

Das neueste Södermannsche Stück. Der Bettler von Syrakus ist vom König Schauspielhaus in Berlin zur Aufführung angenommen worden. In dieser Spielzeit aber wird das Stück wegen Besetzungsschwierigkeiten noch nicht in Szene gehen.

Spport und Spiel.

Der Flug Paris-Berlin. Das große internationale Wettfliegen vom „Paris Journal“ zur „E. J. a. M.“ in Berlin, für das der „E. J.“-Verlag in Berlin einen Hunderttausendmark-Preis stiftet, wird, wie am 14. Juni d. J. begonnen. Der Flug wird vom 16. bis 18. Juni über Deutschland nach Berlin führen. Der Berlin deutscher Flugzeugschiffen in Berlin hat das Protokoll übernommen. Das Organisations-Komitee wird dieser Tage ebenfalls in Berlin gebildet.

Industrie, Handel, Volkswirtschaft.

Die in Gegenwart des Rgl. Staatskommissars abgehaltene Generalversammlung der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden genehmigte den Jahresabschluss für 1910, erteilte Entlastung und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 7 Prozent. Die turnusmäßig auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, die Herren Gehelmer Kommerzienrat Franz Radomsky und Gehelmer Ratsherr Hugo v. Schöck in Dresden, wurden wiedergewählt.

Literarisches.

Von Gutters' Maden-Romane, diesem beliebten Maden- und Frauen-Journal, ist jeden die Februar-Ausgabe erschienen. Sie enthält, wie immer die neuesten und neuesten Damenromane, vor allem eine Anzahl sehr scharf sänger- und leichter Toiletten für den Rufestall im Süden, die aber auch gleichzeitig geeignet sind für den Sommeraufenthalt an der See. Ferner sehr hübsche Nachmittags- und Abendblätter in kolorierten Modellen und die neuesten Feuilletonstücke, alsdann einfache, aber anmutige und heilsame Gesellschaftslieder für Bass- und eine Liebeslied über die neuesten und populärsten Madenromane. Besonders reichlich ist der literarische Teil. Er enthält zunächst eine Festschrift der beliebten Artikel „Schweidlers Feiler“, diesmal Dame-Unterleider behandelt. Ferner spannende Erzählungen, Skizzen usw. Dürste Jüngerinnen schuldigen das neue Maden-Roman. Auch die Künftigen für Gesundheitspflege sind in der jetzigen Jahresschrift willkommen. — Gutters' Maden-Romane erscheint zu Anfang jeden Monats; jedes Heft enthält einen Aufsatz für ein Schattmutter nach eigener Wahl. Man abonniert zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr bei der Buchhandlung von T. S. Hohberg in Frankfurt.

Neuheiten vom Büchermarkt.

- In Reclams Universal-Bibliothek sind neu erschienen:
 - Nr. 5251. Karl v. Galles, Kordberkaum und Bettefisch oder Drei Winter eines deutschen Dichters. Schauspiel in drei Akten. Mit einem Nachspiel: Dettelhof und Kordberkaum. Mit einer biographischen Einleitung von Maria Briz. Mit einem Bildnis Galles. — Geb. 60 Pf.
 - Nr. 5252. Herman Schmitz, Almenausch und Edelweih. Gählung aus dem bayerischen Hochgebirge. Mit einer Einleitung von Dr. Max Wundheim. — Geb. 80 Pf.
 - Nr. 5254. Sander v. Hegeßus, Der Wärdler. Ein phantastisches Schauspiel in drei Akten. Bühnenanweisung mit drei Dekorationsplänen.
 - Nr. 5255. Manuel Schützer, Wunderliche Lebensläufe. Romane. Mit einem Vorwort von Karl Mülller.
 - Nr. 5256. Viktor Hübner, Die Reue von Mio. — Antinous. Zwei langjährige Unterfuchungen. Antische Uebersetzung aus dem Griechischen von Josef Herberich. Einzelteil und herausgegeben von Prof. Dr. Siegfried Lederer. Mit zwei Abbildungen. — Geb. 60 Pf.
 - Nr. 5257-5260. Karl v. Galles, Die Bagdunden. Roman in zwei Bänden. Geb. 80 Pf.

Kirchennachrichten.

- Sonntag Seraxegelm.**
- Frankenberg.** Vorm. 9 Uhr Predigt über Joh. 4, 6-15. Pastor Seb. Bachemüller. — Nummer 48 wieder lesen in dem alten heiligen Buch. — Gedächtnis Gedächtnis für vierhundertjährigen Andenken 6 Uhr Kirchengottesdienst. Pastor Weier. — Wochenamt Pastor Weier.
- Seb. evang.-luth. Dreieinigkeitsgem.** Vorm. 9 Uhr Predigt über 2. Kor. 11, 16 bis 12. 9. Pastor Solbrig.
- Landeskirchliche Gemeindefahr.** (Schloßstraße 16). Abends 8 Uhr Versammlung zur Förderung der Hauskreis-Arbeit. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelstunden.
- Sachsenburg.** Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Katholische Kirche Sachsenburg.** Vorm. 7 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Kapelle Sachsenburg.** Nachm. 7 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
- Niederlichtenau.** Vorm. 9 Uhr Predigt/Gottesdienst. Joh. 4, 6-15. — Getauft: Alfred Herbert, chel. S. des Hofbauratsherrn Karl Robert Schumann in Weizdorf. — Aufgebaten: Richard Arno Morgenstern, Streckenarbeiter in Chemnitz, u. Anna Clara Lindner in Weizdorf. — Getauft: Max Ruel Dring, Geschäftsführer in Niederlichtenau, u. Johanne Marie Poyold aus Niederlichtenau. — Getauft: Joh. Margarete Hedwig Damscher, chel. T. des Bauereibesetzers Ernst Oswald Damscher in Weizdorf, 24 J. 10 M. 8 T. — Wilhelm Arthur Edmünd, Bäckermeister in Niederlichtenau, ein Junggeselle, 26 J. 8 M. 20 T.
- Görsdorf und Richtenwald.** Vorm. 7 1/2 Uhr Gedächtnis. Gedächtnis. — Pastor Hölzer. Nachm. 7 1/2 Uhr Gedächtnis. Unterredung für die Jahre 1908, 1909 und 1910 teilnehmenden Jünglinge. — Getauft: Des Karl Otto Grechelt, Müller in Richtenwald, T. Selma Johanne. — Aufgebaten: Kurt Bruno Schänflich, Beamter auf dem Rittergut Richtenwald, u. Minna Wilhelmina, Wirtschafstöchlerin in Oberlichtenau. — Richard Bruno Rühlisch, Gehilfen in G. u. Sina Selma Richter, Fagarenarbeiterin in Frankenberg. — Getauft: Karl Ludwig Langen, Hühner in G. u. an Richtenwald, 78 J. 24 T. alt. — Frau Emilie Genesine Neumann geb. Tittmann zu Richtenwald, + an Schlagflus, 78 J. 9 M. 20 T. alt. — Der seligen Minna Rosa Berger, Schenkbau in G. S., Arno Herbert, + an Jahntemp, 1 J. 8 M. 18 T. — Des Hermann Albin Dietrich, Handarbeiter zu Richtenwald, S., + an Grippe, + an Gehirnanerkrankung, 5 J. 4 M. 22 T. alt.
- Sachsenburg.** Vorm. 9 Uhr Predigt/Gottesdienst.
- Sachsenburg.** Vorm. 9 Uhr Predigt. Joh. 4, 6-15. Vorm. 7 1/2 Uhr Andenkgottesdienst. Abends 8 Uhr Predigt. Pastor Frommhold. — Wochenamt Herrert Sp.

Verlangen Sie ausdrücklich den vorzüglichen Malzkaffee-Bamfi Das beste vom besten! Er schmeckt sehr gut u. bekommt ausgezeichnet.